

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt



kleines Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Abonnement kostet 16 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provincialen, lokalen u. Inseratenthell: I. B. Bogislav Arfeller in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 80.

Elbing, Sonntag

4. April 1897.

49. Jahrg.

Hollmann oder Tirpiz.

Was „Gesundheitsrückichten“ im Sprachgebrauch für Minister bedeuten, ist Jedermann bekannt. So wenig glaubt man heutzutage noch an die wahre Bedeutung des Wortes „Gesundheitsrückichten“, wenn von dem Rücktritt eines Ministers die Rede ist, daß der Minister sogar todtkrank sein kann, wenn er geht und gehen muß, und die Welt wird dennoch glauben, er sei aus politischen Gründen gegangen. Der regelmäßige oder häufige Gebrauch der Lüge hat die Wahrheit unmerklich gemacht. Weil die Minister bei uns regelmäßig aus „Gesundheitsrückichten“ gegangen sind, glaubt man nicht mehr, daß Minister jemals in die Lage kommen könnten, Gesundheitsrückichten zu nehmen, so krank zu werden, daß sie nicht mehr arbeiten dürfen.

Augenblicklich scheint die Anwendung des Wortes „Urlaub“ darauf vorzubereiten, ihm eine ganz andere Bedeutung im Sprachgebrauch der Minister und Staatssekretäre zu gewinnen. „Urlaub“ wird bald nicht mehr Urlaub bedeuten, sondern Entlassung, ganz besonders der Urlaub in nicht ganz gewöhnlicher Urlaubszeit. Es wird nicht lange dauern, und von jedem Minister oder Staatssekretär, der aus irgend einem Grunde einen Urlaub erhält, wird es heißen, er sei zurückgetreten. Die Jagdgründe der Conjecturalpolitik sind dann beträchtlich erweitert, eine neue Kurier für Dementis wird eingeführt.

Noch hat das Wort Urlaub seine eigentliche Bedeutung nicht verloren, sonst hätte man nicht an einen wirklichen Urlaub des Staatssekretärs Hollmann geglaubt. Aber es wird bald so weit sein. Der Urlaub des Staatssekretärs Hollmann scheint wirklich so viel zu bedeuten, wie der Rücktritt bzw. die Entlassung des Staatssekretärs Hollmann. Denn zum „interimistischen“ Vertreter ist Contradmiral Tirpiz bestimmt, der eine mehrmonatige Reise erst machen muß, um nach Berlin zu kommen. Herr Hollmann muß also einen sehr langen Urlaub erhalten haben. Man geht sogar so weit, zu glauben, daß er seine Entlassung erhalten hat, da man zur bloßen interimistischen Verwaltung des Reichsmarineamts Schwerlich einen hohen Seeoffizier aus Ost Asien herbeimischen würde. Reu! Urlaub bedeutet in Zukunft so wenig Urlaub wie Gesundheitsrückichten auf die Gesundheit bedeuten, sondern Urlaub bedeutet Entlassung und provisorisch bedeutet definitiv.

Staatssekretär Hollmann geht oder wird „beurlaubt“, weil er nicht hat durchziehen können, daß der Reichstag die von ihm geforderten beiden Kreuzer bewilligt. Aber daß man ja nicht glaube, constitutionelle Anwendungen hätten den „Urlaub“ herbeigeführt. Einem solchen Urlaub soll eben vermuthlich der „Urlaub“ statt der Entlassung vorbeugen. Aber wahrscheinlicher wird einen solchen Urlaub verbieten die Person des Nachfolgers, des Contradmirals Tirpiz. Denn dieser ist nicht etwa zur Übernahme des Reichsmarineamts kommandirt worden, weil er auch ohne die beiden Kreuzer und also auch mit dem Reichstag fertig werden kann, sondern gerade im Gegentheil, weil er sogar noch mehr und energischer forderet, als Herr Hollmann.

Dem provisorischen Staatssekretär des Reichsmarineamts, Tirpiz, geht ein ganz bestimmter Ruf vorher. Man weiß, daß es ein ungewöhnlich tüchtiger und erfolgreicher Seemann ist, der auf die Entwicklung und die Handhabung der deutschen Flotte bereits den entscheidendsten Einfluß ausgeübt hat. Man nennt ihn gleichzeitig den „Motte zur See“ und auch den „Hoon der Marine“, d. h. man gibt ihm zwei Namen vom allerbesten Klang in Deutschland ja in der Welt bei. Wie aber die Sachen liegen, scheint erst der Hoon in ihm zum Worte kommen zu sollen und zwar der Hoon des Conflits, der Hoon, der gegen das Parlament die Armee reorganisiert hat, soll in Tirpiz wieder auferstehen, der gegen den Willen des Reichstags eventuell die Marine so schlagfertig machen soll, wie Roan f. B. die Armee.

Wir wollen nicht weiter unteruchen — schon weil wir es gar nicht können —, ob Tirpiz wirklich die Qualitäten eines Hoon hat. Diese aber müßte er mit den Kreuzern haben, denn es war in den sechsziger Jahren unendlich viel leichter, etwas gegen die noch junge Volkvertretung in dem einheitlichen Preußen durchzusetzen, als es heute selbst in Preußen sein würde, geschweige denn in dem complicirten Deutschland und gegenüber dem schwerer zu lenkenden und mächtigeren Reichstag. Wir wollen nur erwähnen, daß die später im „Reichsanzeiger“ als „nicht maßgebend“ bezeichnete Flotten-Debatte, die zuerst den Schreckensruf „Ulexlose Flottenpläne“ v. Lanke hat, den Contradmiral Tirpiz zum Verfasser hat. Wenn er die in dieser Debatte dargelegten sehr kühnen und weitgehenden Pläne etwa ausführen soll, dann wird Herr Hollmann wohl sehr lange fort bleiben, ihm noch dieser und jener aus der Reichsregierung folgen müssen und dann wird es heisse Debatten im Reichstage wie in Volksversammlungen geben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 2. April 1897.

Antrag der Abg. Liebermann v. Sonnenberg u. Gen. (Rep.) auf Wiedereinführung der confessionellen Eidesformel.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Repub.): Wir haben unsern Antrag eingebracht, weil thatsächlich die bestehende Eidesformel vielen deutschen Christen schwere Gewissensbedrängnisse auferlegt. Man hofft, der Gewissenlosigkeit werde dadurch ein Ziel gesetzt, daß man den Eid mit möglichst großer Ferialität ausstattet. Für Dissidenten könnte dabei leicht eine besondere Eidesformel festgesetzt werden, um auch sie nicht Gewissensbissen auszuweisen. Wir beschränken uns auf die Forderung der Wiedereinführung der konfessionellen Formel. Dieser zu widersprechen hat die Regierung keine Veranlassung nach dem Wort Kaiser Wilhelms: Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben.

Abg. Vogt (Soz.): Die einfache Erklärung: „Ich schwöre“, wie sie in Italien gefordert wird, genügt vollkommen. Betrachtet man den Eid als staatsrechtlich dieses Sacrament, dann ist er für alle diejenigen, die an einen Gott nicht glauben, ein Zwang zur Henschelei.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.): Wenn wir uns für den Antrag aussprechen, so geschieht es nicht, weil, sondern trotzdem er von antisemitischer Seite kommt. Wir haben nichts dagegen, daß für solche, die nicht an einen persönlichen Gott glauben, auch eine besondere Formel festgesetzt werde. Im Prinzip müssen wir aber für eine seltene Ausnahme des Eides eintreten. Nur in wichtigen Fällen soll man zur Vereidigung schreiten und vor derselben die eindringlichste Belehrung über die Bedeutung des Eides erteilen. Es möge daher der vorliegende Antrag den Anstoß zu einem Vorgehen in dieser Richtung geben.

Abg. Benzmann (fr. Rep.): Der Bierdeufel tritt in dem Antrage deutlich genug hervor. Western Zinnungszwang, morgen vielleicht Brügelstraße und Judenverbrennung. Der vorliegende Antrag richtet sich unabweisbar gegen den Judentum. (Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Verleumdung! Unruhe. Aufsehtanz: Zur Ordnung!) Gegen eine solche parlamentarische Fregel will ich mich nicht verteidigen.

(Präsident Frhr. v. Suol): Ich muß den Auf „Verleumdung“ als höchst ungeeignet bezeichnen. Die heutige Eidesformel ist jedenfalls die beste, will man Gewissensbedrängnisse verhüten. An bestimmte Formen muß der Eid geknüpft sein, soll er wirkliche Bedeutung haben. Dabei ist aber nicht nöthig einen Gegensatz der Klassen und Confessionen zu schaffen. Es ist bekannt, daß Zeugen die confessionelle Formel nur aus Glaubensrenommance leisten. Ich erinnere nur an den Frhrn. v. Hammerstein und Herrn v. Lauch. Ein solcher Gebrauch der Eidesformel eckelt mich geradezu an. Der confessionelle Eid war vielleicht früher angebracht. Heute würde es geradezu wie eine Verhöhnung der Juden aussehen, wolle man sie nöthigen, nach der Synagoge zu gehen und dort vor dem Rabbiner den Eid zu leisten. Daß ein Christ den Eid vor einem jüdischen Richter ablegen muß, wird durch den Antrag gar nicht verhindert, denn derselbe fordert ja nur die Einführung der confessionellen Eidesformel. Stelle man aber jene Forderung, so könnten die Juden ebenfalls verlangen, vor einem jüdischen Richter vereidigt zu werden. Daß die Meinende unter Geltung der jetzigen Eidesformel zugunommen hätten, muß ich unter Berufung auf die Statistik bestreiten. Aber ich bin gleichwohl mit dem Vorredner darin einverstanden, daß man nicht wegen jeder Bagatelle einen Eid abnehmen solle. Den Antrag bitte ich Sie puris abzulehnen.

Abg. Graf Bernstorff-Bauernburg (Reichsp.): Die unzweifelhafte Zunahme der Meinende ist sicher mit auf die Abschaffung des confessionellen Eides zurückzuführen. Ich stimme deshalb für den Antrag. Für eine möglichst Verengung der Eide bin ich auch.

Präsident Frhr. v. Suol rügt nachträglich den von dem Abg. Benzmann gebrauchten Ausdruck „Fregel“.

Abg. Dr. D. Jann (nl.): Der Antragsteller ist den Nachweis schuldig geblieben, daß ein Bedürfnis für die Wiedereinführung der confessionellen Eidesformel vorliege. Wer sie gebrauchen will, der kann sie bekanntlich auch heute dem Eide anschließen. Aber von dieser Ermächtigung wird erfahrungsgemäß nur in ganz vereinzelten Fällen Gebrauch gemacht. Demgegenüber wäre der Nachweis der Nothwendigkeit doch erforderlich gewesen. Im allgemeinen hat es sich als richtig bewährt, daß eine gemeinsame Formel für den Eid geschaffen würde. Jedenfalls wäre es doch viel mäßiger, für jede Confession eine besondere Eidesformel festzusetzen. Man müßte dann noch viel weiter gehen und den Eid auch von den Geistlichen abnehmen lassen. Wir wollen jedenfalls die allgemeine Eidesformel aufrechterhalten wissen.

Abg. Schall (conf.): Meine Freunde stimmen dem Antrage zu. Derselbe hat für uns keine antisemitische Tendenz. Er will nur das Christentum bei der Eidesleistung wieder zur Geltung bringen.

Abg. Richter (fr. Rep.): Ich bedauere, daß die Herren vom Centrum sich von den Antisemiten in diesen Antrag mit hineinziehen lassen, der doch nur den Zweck der antisemitischen Agitation dienen soll. Dieser Umstand allein ist für uns — abgesehen von allen anderen Erwägungen — maßgebend, um den Antrag abzulehnen.

Im Schlußwort theilt Abg. Liebermann v. Sonnenberg mit, Abg. Benzmann habe selbst

früher verschiedene antisemitische Aeußerungen gethan. Seine Parteigenossen Hofkätter und Dr. König könnten das bezeugen. Gesprächsweise habe Herr Benzmann einmal geäußert, daß habe ich Eugen immer gelagt, den Antisemitismus hätten wir eigentlich machen müssen. (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Benzmann bestreitet in periphrastischer Bemerkung, daß er ein verknöppter Antisemit sei; er habe zum Abg. Eugen Richter niemals eine ähnliche Bemerkung gethan.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reformp.) erwidert, er habe die erwähnte Aeußerung zu einem Kollegen in Bielefeld gethan.

Abg. Richter (fr. Rep.) stellt fest, daß eine solche oder ähnliche Aeußerung, ihm gegenüber von niemandem gethan worden sei. Im Uebrigen schlen ihm die Mittheilungen mehr für eine gewisse Klasse von alten Damen geeignet, als für Abgeordnete.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg meint, für alte Damen biete die „Freisinnige Zeitung“ genügende Lectüre.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Antrages Graf Hompesch u. Gen. (Centr.) betreffend die Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Abg. Graf Limburg-Stürum und Gen. (conf.) einerseits und Richter und Gen. (fr. Rep.) andererseits beantragen dagegen nur die Aufhebung des § 2. nach welchem ausländische Ordensangehörige ausgewiesen und inländischen ein bestimmter Aufenthaltort angewiesen werden darf. § 1, welcher den Orden für das Reichsgebiet unterlagt und die Niederlassungen, welche zur Zeit des Gesetzes des Jesuitengesetzes bestanden, auflöst, soll also bestehen bleiben.

Abg. Graf Hompesch (Ctr.): Dem Antrage auf Aufhebung und des Ausweisung- und Internirungs-Paragraphe würden seine Freunde eventuell zustimmen, aber unter Vorbehalt des principielle Festhaltens an der Forderung, daß das ganze Gesetz aufgehoben werden müsse.

Abg. Richter (fr. Rep.): Er wolle die größte Härte des Jesuitengesetzes mit seinem Antrage befeitigen, und er hoffe, die Regierung werde diesem Antrage auch die Zustimmung nicht versagen.

Abg. Graf Limburg-Stürum (conf.) theilt mit, daß ein Theil seiner Freunde für seinen Antrag, ein zweiter für den des Centrums und ein dritter gegen beide Anträge stimmen werde (Heiterkeit).

Abg. Dr. v. Marquardsen (natl.) erklärt, seine Freunde würden einer Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht zustimmen können. Niederlassungen des Jesuitenordens dürfe das Deutsche Reich in seinem Innern nicht mehr dulden. Seine Freunde würden in ihrer Haltung noch bestärkt durch das Verhalten eines Theils des katholischen Clerus bei Gelegenheit der Säcularfeier. Seine Freunde würden gegen den Antrag Hompesch, ein Theil derselben aber für die Aufhebung des § 2 stimmen.

Abg. v. Volkmann (Soz.) verweist darauf, daß seine Partei von jeher gegen alle Ausnahmeregeln gewesen sei. Zu diesem gehöre auch das Jesuitengesetz. Auch dem Umstand, daß man im Centrum hoffe, mit Hilfe der Jesuiten die Sozialdemokratie besser bekämpfen zu können, mache sie darin nicht irre. Sollte man auch nur einen Theil des Gesetzes aufrecht, so lasse man dem Centrum einen Vorwand, sich fort und fort zu beschweren.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) theilt mit, daß seine Freunde gegen alle Anträge stimmen würden.

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Für das Entgegenkommen, das in den Anträgen Richter und Limburg-Stürum liege, sei er dankbar. Er hoffe, der Antrag werde in dieser Form auch vom Bundesrath nicht abgewiesen werden, und er werde in die Lage kommen, auch dem Bundesrath seinen Dank abzustatten.

Nachdem Abg. Dr. v. Marquardsen erklärt, er werde für die Aufstellung des § 2 stimmen, wird die erste Sitzung geschlossen und sofort in die zweite Sitzung eingetreten.

Der Antrag Hompesch wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Reichspartei und des größeren Theils der Conservativen angenommen. — Ebenso die Anträge Limburg-Stürum und Richter gegen die Stimmen der Reichspartei und eines Theils der Nationalliberalen und Conservativen.

Sodann tritt das Haus in die zweite Berathung ein, von den Abg. v. Kardorff u. Gen. (Reichsp.) einerseits, von den Abg. Graf Hompesch u. Gen. (Centr.) andererseits, beantragten Margarinevorlage.

Die §§ 1—3 werden ohne Debatte angenommen. Zu § 4 hat die Commission die Vorchrift, daß nicht nur die Lager, sondern auch die Verkaufsräume für Butter und Margarine getrennt bleiben müssen, ausgenommen in Orten mit weniger als 5000 Einwohnern, gestrichen.

Abg. v. Blöb (conf.) beantragt, diese Bestimmung wiederherzustellen.

Abg. Frhrn. v. Rees (Centr.) bittet, es bei den Commissionsbeschüssen zu belassen.

Abg. Galler (südd. Volksp.) erklärt sich Namens der kleinen Gewerbetreibenden gegen den Antrag.

Abg. Dr. Krufe (nl.): Die große Mehrzahl seiner Freunde könnten von der Trennung der Ver-

kaufsräume sich keine Nutzen versprechen und würden gegen die Anträge stimmen.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Nach dem inzwischen erfolgten Meinungsaustrausch zwischen den verbündeten Regierungen kann ich meine Aeußerung bei der ersten Sitzung, daß über die getrennten Verkaufsräume innerhalb gewisser Grenzen sich werde reden lassen, auch heute aufrecht erhalten. Allerdings gingen einzelne Regierungen nur ungern auf diesen Gedanken ein, aber sie meinten doch, man müsse dem berechtigten Interesse der Butterproduktion soweit als nur irgend möglich entgegenkommen. Die Trennung der Verkaufsräume ist angehtlich aller der anderen Vorschriften entbehrlich. Auch ist es sicher nicht erwünscht, die Händler in Orten über 5000 Einwohner unter andere Rechtszustände zu setzen, als die in Orten unter 5000 Einwohner. Gleichwohl glaube ich nicht, daß der Bundesrath, wenn der Antrag v. Blöb angenommen wird, das Gesetz daran scheitern lassen wird. Sicher aber wird das Haus dem Bundesrath eine größere Freude machen, wenn es den Antrag ablehnt.

Die namentliche Abstimmung über den Antrag ergiebt die Anwesenheit von nur 187 Mitgliedern — 100 für, 86 gegen den Antrag, ein Abgeordneter enthält sich der Abstimmung —, das Haus ist somit nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung Sonnabend: Rechnungsjachen; Wahlprüfungen; Margarinegesetz.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 2. April.

Die zweite Berathung der Städte- und Landgemeindeförderung für Hessen-Rassau wird bei dem § 15 der Städte-Ordnung fortgesetzt.

Derselbe regelt die Bildung der Wahlklassen bei den Stadtverordneten-Wahlen. Dazu liegen mehrere Abänderungsanträge vor.

Abg. Richter (Centr.): Von seinen Wählern sei ihm die Aufrechterhaltung des gleichen Wahlrechts zur Pflicht gemacht und man habe von ihm verlangt, lieber gegen die ganz Vorlage zu stimmen, als auf das gleiche Wahlrecht zu verzichten.

Abg. Dr. Schilling (conf.): So ungeheuerlich, wie man es darstellt, wird die Wirkung des Dreiklassenstems nicht sein, namentlich ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß ein einzelner reicher Mann durch sein Wahlrecht ein ausschlaggebenden Einfluß auf die städtischen Angelegenheiten erlangt.

Abg. Dr. Enneccerus (nl.) betont, daß man die Gewohnheiten der heftigen Bevölkerung nicht gering anschlagen dürfe. Die heutigen Verhältnisse sind namentlich in Cassel beliebt und man sollte schon aus diesem Grunde daran festhalten.

Minister v. d. Rede: Das Wahlrecht, wie es im § 15 festgesetzt ist, bildet die Säule der Vorlage, an der die Regierung festhalten muß und von der das Zustandekommen der Vorlage abhängt.

Abg. Dasbach (Centr.) tritt dringend für das gleiche Wahlrecht ein. Gerade das Dreiklassenstems reizt die Sozialdemokratie sich zum Klassenkampf zu organisiren und verstimmt damit das Uebel, das man befeitigen will.

Reg. Komm. Geh. Rath Trott zu Sulz: Das gleiche Wahlrecht würde nicht dem Mittelstande, sondern lediglich, da es sich um Städte mit industrieller Bevölkerung handelt, der Sozialdemokratie zu gute kommen.

Abg. v. Tepper-Laski (fr.): Das gleiche Wahlrecht ist für die Gemeindeverwaltung nicht geeignet; meine Freunde werden an den Commissionsbeschüssen festhalten.

Abg. v. Pappenheim (conf.): Auch mit der Dreiklassenwahl werden die Hessen die Vorlage annehmen.

Sämmtliche Abänderungsanträge werden abgelehnt und der § 15 unverändert nach den Commissionsbeschüssen angenommen.

Die §§ 16 bis 26 werden debattelos genehmigt. § 27 regelt die Wahlen und bestimmt, daß der Wähler seine Abstimmung mündlich zu Protokoll erklären hat.

Nach einiger unerheblicher Debatte wird die Städteordnung angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend. (Hessen-Rassauische Landgemeindeförderung und Vorlage betr. die Gemeinden-Kosten und Diäten.)

Deutschland.

Berlin, 2. April.

Den Wiener Blättern wird aus angeblich authentischer Quelle gemeldet: Zu der am 22. April stattfindenden Frühjahrsstruppenparade trifft der deutsche Kaiser infolge spezieller Einladung des Kaisers Franz Josef am 21. April Vormittags hier ein und wird am Bahnhof vom Kaiser Franz Josef, von den Erbprinzen und den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen werden. Kaiser Wilhelm folgt in der Folge ab. Am 21. April Nachmittags findet zu Ehren des deutschen Kaisers ein Galadiner statt, Abends ein Besuch des Hoftheaters. Die Frühjahrsparade am 22. April findet unter dem Commando

Gewerbehaus.

Sonntag, den 4. April 1897:
Grosses Militär - Streich - Concert
 von der Kapelle des Feldartillerie-Regts. Nr. 35
in Uniform
 Billeter im Vorverkauf im Gewerbehaus und bei Conditorei Selek-
 mann 40 s, an der Kasse 50 s. Anfang 7 1/2 Uhr.
 E. Kühn. Tanz. M. Schnee.

Wiener Café
 und Conditorei
Alter Markt 34.
 Oscar Schuffert.

Hôtel Germania.
 Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.
 Reichhaltige Speisekarte.

Elbinger Standesamt.
 Vom 3. April 1897.
Geburten: Kesselschmied Eduard Becker 1 S. — Arbeiter Heinrich Neumann 1 T. — Fabrikarbeiter Wilhelm Mühlreich 1 S.
Aufgebote: Tischler Josef Müller mit Elisabeth Ault. — Eisendreher Max König mit Anna Brommont.
Eheschließungen: Schneider Albert Schleißer mit Auguste Volkmann. — Hausdiener Gottfried Neubert mit Bertha Töpfer. — Restaurateur Paul Klufowski-Br. Friedland mit Anna Schm-Elbing. — Fleischer Friedrich Kübler mit Elisabeth Mauter. — Fabrikarbeiter Rudolf Thal mit Wilhelmine Lettau. — Bäckermeister Friedrich Happel mit Emma Ekrutt.
Sterbefälle: Former Franz Chrobok 3 W. — Heizer Heinr. Eduard Eichler 5. 14 T. — Ortsarmer Christ. Grün aus Elterwald 5. 74 J. — Fabrikarbeiter August Kornblum 32 J. — Arbeiter Christof Jhrle 55 J.

Gymnasium.
 Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag 22. April morgens 8 Uhr. Die Aufnahme neuer Schüler in die drei Vorschulklassen erfolgt **Wittwoch 7. April vorm. 10 Uhr**, in die Sexta gleichfalls **Wittwoch 7. April vorm. 11 Uhr**, in alle andern Klassen **Wittwoch 21. April morgens 9 Uhr**. Die Aufzunehmenden haben bei der Anmeldung die Bescheinigungen über die Tausch, die Impfungen und den Abgang von einer andern höhern Lehranstalt vorzulegen und Schreibmaterial mitzubringen.
 Für diejenigen Schüler, die die Gymnasialklassen besuchen sollen, ist es überaus wichtig, daß sie die Vorbildung in der Vorschule unserer Anstalt erhalten.
 Elbing, im März 1897.
 Dr. Gronau.

Städt. Realgymnasium
 I bis VII.
Städt. Ober-Realschule
 (lateinlos)
 O III bis VI
 und Vorschule (I, II, III).
 Der neue Jahreskurs beginnt **Donnerstag, den 22. April**; zur Aufnahme neuer Schüler für die Vorschule (I, II, III. Klasse), sowie für die Sexta bin ich:
Wittwoch, den 7. April, 10 Uhr Vorm.,
 für die übrigen Klassen:
Wittwoch, den 21. April, 9 Uhr Vorm.,
 bereit.
 Abgangs-, Schul-, Tauf- und Impfzeugnisse, sowie Schreibmaterialien sind mitzubringen.
 Elbing, im März 1897.
 Dr. Nagel, Direktor.

Handels- u. Gewerbeschule für Mädchen.
 Das Sommerhalbjahr beginnt **Donnerstag, den 22. April cr., Nachm. 5 Uhr**. Anmeldungen neuer Schülerinnen nimmt entgegen
 Professor Bandow,
 Am Wasser 21/22.
 Kartoffeln und Rüben sind zu verkaufen
 Neuegutstr. Nr. 28.

Frauen-Turn-Verein.
 Statt Mittwoch den 7. April cr., ausnahmsweise **Montag, den 5. April cr.,**
 Turnstunde.
 Der Vorstand.

Berein der Sachsen u. Thüringer.
 Zu der am **Donnerstag, den 8. April**, stattfindenden **Versammlung** und Aufnahme neuer Mitglieder werden alle Landleute zum Erscheinen in Schilling's Restaurant, Spieringstr., höflichst eingeladen. Beginn 8 Uhr.
 Der Vorstand.

Im Saale der Bürger-Resourse.
Sonntag, den 4. April cr.,
 7 1/2 Uhr Abends:
Großes Concert
 mit gewähltem Programm.
 Entree pro Person 30 Pf.
 Otto Pelz.

Restaurant Hohenzollern
 Lange Hinterstraße 39.
 Ausgezeichnete Küche.
 Täglich:
Englisch-Brunner
Böhmisch
 frisch vom Faß.
 Von heute an Bedienung ganz neu.

Grösste Dauer. Leichteste Handhabung.
Höchste Arbeitsleistung.

ORIGINAL SINGER NAHMASCHINEN
Leichte Abzahlung.
 Prämiiert mit den ersten Preisen.
Singer Co. Act. Ges.
 (vormals G. Neidlinger)
 Elbing, Fleischerstraße 13.

Mitarbeiter
 für eine täglich erscheinende Zeitung gesucht. Offerten um **R. 52** an die Exped. d. Ztg.
Kaufmännische Ausbildung
 im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis Propaganda und **Gratis** Institutsnachrichten.
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
 Otto Siede-Elbing.
 Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Gustav Jacoby-Elbing,

Alter Markt 40,
 im früher Pohl & Koblenz'schen Lokale.

Frühjahr- und Sommer-Saison 1897.

Sämmtliche Neuheiten
Damen-Confection

sind in größter Auswahl zu billigsten Preisen vertreten.

Costumes in engl. Cheviots u. Lodenstoffen.	Specialität. Flotte, feste Kragen und Jaquetts.	Capes, elegante Façons in allen Farben. Bachschmähntel und Mädchenjaquetts für jedes Alter.
---	---	---

Regenpaletots und Frauenmäntel
in aparten Stoffen und eleganten Façons.

Baar-System. — Streng feste Preise.

Grosser Ausverkauf wegen Erbschaftsregulirung

bei **J. Unger & Sohn,**

Tuch-, Confections-, Manufactur-, Mode- und Kurzwaren-Lager,
 Fischerstrasse No. 2.

Preise enorm billig, auch für **sämmtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison.**

Verkauf nur gegen Casse.

Kau-, Rauch-, Schnupftabak-Geschäft

verbunden mit
Cigarren-Handlung,
 der Firma
G. Augustin Wwe.
 Elbing, Fischerstraße 29,
 vis-à-vis Herrn J. G. Jetzlaff,
 Danzig, Breitgasse 32.

Einzelverkauf zu Wiederverkaufspreisen. Bei größerer Abnahme hoher Rabatt.
 Geöffnet jetzt bis Abends 9 Uhr.

A. Glagau,
 38 Alter Markt No. 38.
Große Auswahl
 in den neuesten
Anzug-, Paletot- u. Hosen-Stoffen
 in den besten
 deutschen und englischen Fabrikaten.
 Guter Sitz. Elegante Ausführung.
 Billige Preise.

Unschädliches
 Kopfwasser

Util
 Verschleiß
 beseitigt Schuppen
 Schinnen, Haarausfall.
 Unüberreichliches Mittel zur
 Reinhaltung der Kopfhaut.
 Alleinige Niederlage für Elbing bei
Fritz Laabs,
 Drogerie zum Roten Kreuz,
 Junkerstr. 34/35, Ecke Lustgarten.

Mittags-Tisch
 in und außer dem Hause.
Gerhard Reimer,
 Bürger-Resourse.
 Wohne jetzt:
Kurze Heiligegeist- und
Mauerstraßen-Gäß,
 im Neubau, 1 Tr., gegenüber dem
 Hôtel „Englisches Haus“.
Dr. med. Crüger.


Trockene Maler- u. Maurerfarben
 Lacke, Firnisse, Pinsel
 Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität
 billigst
 (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
 bei
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Für mein Comptoir und Lager suche
 ich für bald
1 Lehrling
 bester Bildung und Familie.
Paul Erdmann.
 Meine Wohnung befindet
 sich jetzt
Herrenstraße 28.
H. Stadtaus,
 Tapezier.

E. Hilsnitz,
 Zahntechnisches Atelier
 für künstliche Zähne, Plombiren,
 Nervstäden etc.,
Innerer Mühlendamm,
 in der Nähe des Gerichts.
Sämmtliche Ausführungen
 unter Garantie.

A. Danielowski,
 Neuf. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren
 und **Weinhandlung,**
Destillation.
 Specialität: **Rum und Cognac,**
 echter Verschmitt.

Kaufhaus D. Loewenthal,

Wasserstraße 22/23.

Einzig in seiner Art existirendes
Sortimentsgeschäft

Billigste und beste
Bezugsquelle
Elbing's.

✻ Begründet 1878. ✻



Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Vorhänge, Tischdecken,
Bettdecken und Läuferstoffe
zu hervorragend billigen Preisen.

Damen-Confection.

Elegante Frühjahrsjaquets in neuesten Facons von 4,50 an.
Wundervolle schwarze und farbige Kragen in entzückendster Ausstattung von 6,50 an.
Gediegene Promenadenmäntel, Capes und Kragen aus Belour, Brokat, Crepon und Matlassee, ausgeführt feinste Modelle, wirkliche Pracht-exemplare, schon von 10,00 an.

Herren-Garderoben.

Jaquettanzüge, aus saubersten dauerhaften Cheviots und Kammgarnstoffen gefertigt von 15,00 an
Elegant sitzende Sommer-Paletots mit ganz modernen Farbentönen und Stoffen von 15,00 an.
Knabenanzüge in unerreicht größter Auswahl, sauber gearbeitet, schon von 3,00 an.

Kleiderstoffe.

Frühjahrs-Neuheiten in englisch und glatt, künstige und griffige Qualitäten, Meter von 52 ½ an.
Schwarze und elfenbeinfarbene Stoffe zu Trau- und Einsegnungs-
Roben in Crêpe, Jaquard, Kammgarn und Mohairs Meter von 72 ½ an.
Reinseidene schwarze und auch farbige, glatt und gemusterte Kleider- und Blousen-
stoffe in großer Auswahl von den billigsten bis zu den gelegendsten Qualitäten.

Leinen und Baumwollstoffe.

Schwere westphälische Küchenhandtücher, den ganzen Meter für 10 ½.
Creas-Leinen in besten Qualitäten, für Leib- und Bettwäsche, Meter von 29 ½ an.
Louisiana- und elsässische Hemdentuche für elegante Damen- und Kinder-
wäsche, vollbreitig, den Meter für 22 ½ ½.
Reinleinen Tischgedecke für 12, 8 und 6 Personen in wundervollen Jaquard-
und Damastgeweben von 3,25 ½ an.

Für alle Zwecke des Haushaltes

bewährt sich als billigstes und schönstes Geschirr das **Emailgeschirr**
mit endstehender Marke von **Gebrüder Baumann in Amberg.**

In Baumann's Emailgeschirren können Essig, Preiselbeeren und andere scharfe Säuren enthaltende Früchte gekocht und jahrelang aufbewahrt werden, ohne das Email anzugreifen, selbst beim Kochen von 60prozentiger Essigsäure — Speiseessig enthält 3—4 Prozent Essigsäure — bleibt die Emailirung unbeschädigt.

Für die Feuerfestigkeit der **Baumann'schen Email-Kochgeschirre** wird Garantie in der Weise geleistet, daß die Verkaufsstellen der Fabrik ermächtigt sind, Kochgeschirre mit der **Baumann'schen Schutzmarke**, von denen das Email nach kurzem Gebrauche ohne gewaltsame oder böswillige Veranlassung abspringen sollte, gegen neue umzutauschen.

Der Preisunterschied, soweit solcher eventl. wirklich vorhanden, zwischen Baumann's Emailgeschirr und den geringwerthigen Emailwaaren ist so klein, dass jede sparsame Hausfrau, insbesondere auch die minderbemittelte, nur **Baumann's Emailgeschirr**, an welchem die nebenstehende Schutzmarke mit Email eingebrannt ist, kaufen sollte, weil das **Baumann'sche Emailgeschirr**, infolge der größt-eren Haltbarkeit **weitaus das billigste ist.**



Prämiirt auf allen bedeutenden Ausstellungen, u. a. auf der Kochkunstausstellung in Dresden.

In Elbing Allein-Verkauf: **Bruno Ernst.**

Die echt Ungarischen Rothweine

aus der bekannten Wein-Großhandlung und Kellerei von **August Schneider, Wien,**

als: **Ofener, Adelsberger, Villanyer, Vöslauer, Vöslauer wie Burgunder, Vöslauer Cabinet,**

welche am hiesigen Platze nur allein bei mir zu haben sind, empfehle ich in stets flaschenreifer, alter Waare von 100—175 Pfg. per Flasche — bei Entnahme von 10 Flaschen Engros-Preise — dem hochgeehrten Publikum ganz angelegentlichst.

**Otto Schicht Nachfolger
Albert Schroedter.**

Grabdenkmäler

nur in echtem Material und
Grabeinfassungen

empfiehlt bei großer Auswahl
C. Matthias, Schleusendamm 1.
Filiale: Jun. Mühlendamm 17/18.

Wer + hustet,

gebrauche **Oscar Tietze's Zwiebel-Bonbons.** Packet 20 u. 40 Pfg.
Niederlage bei **Fritz Laabs,**
Drogerie zum Roten Kreuz.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten
60 Pfg., 100 versch. überseeische
2,50 Mt., 120 versch. europäische 2,50 Mt.
bei **G. Zehmeyer, Nürnberg.**
Sappreisliste gratis.

Wie neu wird Jeder

mit **Bechtel's Salmiat-Gallseife**
gewaschene Stoff jeden Gewebes,
vorrätig in Packeten zu 40 Pfg. bei
**Fritz Laabs, Drogerie zum Roten
Kreuz, J. Staesz jun., Rich. Wiebe.**

Ein gut erhaltenes Sopha zu
verkaufen Heil. Geiststr. 2.

Benno Damus

**Nachst
Colonialwaaren-
Delicatessen-
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.**

Steran eine Beilage.
Für die hiesigen Abonnenten liegt
heute das „Ausstritte Sonntags-
blatt“ bei.

A. Grand, Hof-Pianoforte-Fabrik, Berlin.
Alleinige Niederlage in Elbing:
H. Abs Wwe., Alter Markt No. 3.

Alte Kleidungsstücke | Abgeschl. Vereinszimmer
erbitet nach Schmiedestraße 10/11 | zu vergeben Lange Hinterstr. 39,
Der Armenunterstützungsverein. | bei Rohde.

Neu! Bleib-Pulver.

Anerkannt bestes Pulvermittel für alle
Metalle. Depot bei **Fritz Laabs,**
Drogerie zum Roten Kreuz.

Gründl. Violin-Unterricht m. g.
sehr maß. Honor. erl. Näh. Ausf.
Mühlentstr. Nr. 18.

Die orientalische Frage.

Die der gelehrten Regierung gestellte sechsstägige Frist zur Abwendung der griechischen Truppen ist zwar schon lange verstrichen, Griechenland denkt aber nicht im entferntesten daran, den in Form einer Drohung gehaltenen Wunsch der Mächte zu befolgen, und diese selbst sind langmützig oder unentschlossen und unemig genug, Griechenland thun zu lassen, was es will. Neuerdings ist wieder fraglich geworden, ob die von allen Mächten genehmigte Blockade des Golfs von Athen auch wirklich durchgeführt werden wird. Nach der „Times“ soll der König von Griechenland förmlich erklärt haben, der Ausdehnung der Blockade auf die griechische Küste werde die Kriegserklärung gegen die Türkei auf dem Fuße folgen.

An neuen Meldungen liegen folgende vor. Die Truppennachschube nach Creta sind von Deutschland und Oesterreich abgelehnt, von den andern Mächten bewilligt worden; die Entscheidung Italiens ist noch zweifelhaft.

Bei dem letzten Bombardement auf Izjebin, welches 24 Stunden dauerte, wurden durch die in der Subabat liegenden europäischen Schiffe ein Injurgent getödtet und vier leicht verwundet.

Im englischen Unterhause erklärte der Parlamentssekretär Curzon, der britische Admiral vor Canea habe am Donnerstag telegraphirt, die Admirale hätten von Vossios ein Telegramm voll falscher Angaben erhalten; der britische Admiral habe berichtet, seine Kollegen verlangten jeber drei Gebirgskanonen; der Regierung sei es nicht bekannt, daß irgend eine Macht außer Rußland einen Entschluß darüber gefaßt habe; die russische Regierung solle eine Gebirgsbatterie abschicken.

Nach Berichten aus Kreta ist das Lager des Obersten Bassos im Gebirgsbezirk Sphakia derart verschätzt, daß zu dessen Belagerung wenigstens ein Heer von 60 000 Mann erforderlich wäre. Ein freiwilliges Zurückgehen des Obersten Bassos gilt als völlig ausgeschlossen.

Aus den Provinzen.

Dirschau 1. April. Ein aufregender Vorfall ereignete sich heute Nachmittag auf der Weichsel. Ein Schleppdampfer hatte mit fünf Rähnen im Schlepptau die Brücken passiert, da riß das Tau des letzten Rähnes. Der Schiffer ließ zwar den Anker fallen, aber die Kette riß, und der Kahn trieb nun hilflos gegen die Brücke. Der Mast brach und stürzte über Bord. Der Schiffer und seine Frau auf dem Deck riefen anhaltend um Hilfe. Der Dampfer brachte die andern Rähne ans Ufer und fuhr dann dem weit fort getriebenen Kahn nach. Derselbe schlen ein Beck erhalten zu haben. Ob der Kahn und seine Insassen gerettet sind, weiß man noch nicht.

Bromberg 1. April. Die Leiche eines Soldaten, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß, wurde heute aus der Brabe gezogen. Das Seitengewehr des Toten trägt das Zeichen der 5. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 29.

Jutroschin 31. März. Auf dem Dominium Ofiel fiel die Magd Klasczynska so unglücklich von der Treppe des Gesehenshauses auf den mit Ziegeln gepflasterten Hausflur, daß sie einen Gehirnbruch erlitt und auf der Stelle todt war.

Siffa i B. 31. März. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde der Arbeiter Matias Wischowski, welcher seine Frau im Krasnoklaer Walde erschlagen hat, zum Tode verurtheilt.

Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft.
Frei nach dem Amerikanischen.
Von **Erich Friesen**.
Nachdruck verboten.

18) Frau Harrison sitzt hastig die Schublade in den Tisch zurück und will den Schlüssel herum-drehen. Er bewegt sich nicht.

Es klopft zum zweiten Mal.
Erregter dreht sie den kleinen Schlüssel hin und her. Da — ein schwacher Knack im Schloß. . . Sie zieht den Schlüssel heraus — der Bart ist abgebrochen.

„Madame!“ ruft draußen Marys Stimme. — „Ein Telegramm!“

„Ich komme!“
Anscheinend ruhig öffnet sie die Thür, um das Telegramm entgegenzunehmen.

Aus St. Louis!
Ihr Antlitz röthet sich vor Freude, als sie den Inhalt überfliegt.

„Bist doch ein guter Junge, Arthur“, murmelt sie. „Zur Belohnung sollst Du die gewünschten hunderttausend Dollars haben und die Erlaubniß, die kleine Erika Williams zu heirathen, das heißt, wenn die Sache nach Wunsch geht.“

Ada Forrest, das Dokument, das zerbrochene Geheimniß — Alles ist vergessen. . . Eine halbe Stunde später sitzt Frau Harrison in ihrem Boudoir und läßt sich von Mary zur heutigen Opernvorstellung frisiren.

XXII.

Ada fühlt sich nicht mehr recht behaglich in dem Hause der Frau Harrison.

Die Dame ist seit ihrem Aufenthalt in Dak-wood in ihrem Benehmen gegen das Mädchen ver-ändert. Sie spricht nur das Nothwendigste und dann in kaltem und hochmüthigem Tone.

Auch der Umstand drückt Ada nieder, daß sie absolut keine Gelegenheit findet, sich bei Frau Harrison nach ihren Eltern zu erkundigen.

Die Zeit verstreicht. Bald wird der Tag da sein, an welchem Walter Alsen sie als sein Weib begehrt — und sie weiß nicht einmal, ob sie ihm

L. Janowitz, 2. April. Der Verein zur Förderung des Deutshthums hat das Etablissement des Kaufmanns Krpshlewicz nunmehr definitiv erworben, um in demselben ein deutsches Kaufhaus einzurichten. Der Kaufpreis beträgt 27500 Mark. Die Uebergabe erfolgt erst zum 1. Oktober. — Der 16jährige Arbeiter Dreger aus Neuhof hat den Arbeiter Zboraski durch einen Revolverchuß in den Unterleib tödtlich verletzt. Der saubere Wund soll es auf den Genarmen abgehoben haben, hat sich wohl aber in der Dunkelheit, da es bereits 10 Uhr Abends war, in den Personen getri. Nach der That entfloß der Mörder und gab auf seine Verfolger noch zwei Schüsse ab, ohne glücklicherweise Jemanden zu verletzen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, des Mörderlings habhaft zu werden.

Allenstein, 30. März. Vor Monaten wurde der Major v. W. des hiesigen Dragoner-Regiments arretirt und nach Königsberg in Haft gebracht. Der Fall erregte ungeheure Sensation, und zwar um so mehr, als bis auf den heutigen Tag der Grund zur Verhaftung selbst in dem Kreise der intimsten Bekannten des Offiziers unbekannt ist. Major v. W. war ein allgemein hochgeachteter Offizier, ein Mann von ritterlicher Vornehmheit, der als schnellbeger und tüchtiger Offizier bekannt und in allen militärischen Tugenden ein Vorbild war. Seine Untergebenen verehrten in ihm einen Vorgesetzten, der stets ein warmes Herz für sie hatte, wengleich er dies vor der Welt nicht zeigte. Um so bedauerlicher ist es daher, daß über die Verhaftung des genannten Offiziers die widersprechendsten Gerüchte umlaufen, die geeignet sind, eine falsche Meinung über ihn zu verbreiten. Eine unehrenhafte Handlung ist aber bei Major v. W. ausgeschlossen. Dafür spricht auch schon der Umstand, daß er längst aus der Haft entlassen ist. Unter solchen Umständen kann gewiß jeder, den es angeht, nur wünschen, daß das Militärstrafverfahren ein öffentliches sei.

Wollstein, 31. März. Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde dieser Tage die Frau des Postboten W. betroffen. Während sie damit beschäftigt war, mit einem kleinen Messer ein Kleidungsstück zu zerkuttern, kam ihr Mann hinzu und neckte sich mit ihr. Als sie sich im Scherz von ihm losriß, fuhr ihr das Messerchen, welches sie in der Hand hatte, so unglücklich in das linke Auge, daß die Sehtrast nach Ansicht des sofort herbeigerufenen Arztes für immer verloren ist. Auch ist es noch fraglich, ob dem rechten Auge die Sehtrast wird erhalten bleiben können.

Schmallenberg, 1. April. Vorgestern wurde ein Handlungsgehilfe zu Voagen von einem Freunde besucht. Der junge Mann führte den Freund auf sein Zimmer. Letzterer nahm den in einem Schränkchen liegenden Revolver zur Hand und bantirte damit, ohne zu ahnen, daß die Waffe geladen war. Plötzlich erdröhnte ein Schuß, und die Kugel drang dem Unvorsichtigen über dem rechten Auge in das Gehirn, so daß er augenblicklich todt war.

Totale Nachrichten.

Elbing, 3. April 1897.

Der 900jährige Todesstag des hl. Adalbert, des Apostels der Preußen, welcher am 22. April 997 den Märtyrertod erlitt, wird bischöflicher Anordnung zufolge am Sonntag, den 25. April d. J. durch feierlichen Gottesdienst besonders an denjenigen Orten, an welchen der große Bischof das Christenthum gepredigt hat, mit Glanz begangen werden.

Zeitungsstradition ist es, am Anfang eines jeden Monats einige Zeilen in den Spalten den Vorauslagen des berühmten Rudolf Falb zu

widmen. Lassen wir auch heute den großen Altmelster der Wetterkunde reden: Falb bezeichnet den gestrigen 2. April als einen kritischen Tag zweiter Ordnung, der jedoch, ohne besondere Spuren zu hinterlassen, vorübergehen wird. Dagegen ist nach Falb der 17. April ein kritischer Tag erster Ordnung, der bei bis dahin trockenem Wetter Regen und Schnee (doch nicht bedeutend) mit sich bringt. Wärmeres Wetter soll vom 19. bis 21. April eintreten. Regen und Gewitter werden vom 22. bis 24. April erwartet. Vom 25. bis 30. April hört bei etwas kälterem Wetter der Regen auf.

Die 18. öfter. Provinziallehrerversammlung wird vom 7. bis 10. Juni d. J. in Lyck stattfinden.

Die Jahresversammlung des Verbandes land-wirtschaftlicher Genossenschaften Westpreußens findet am 3. April Nachmittags 1 Uhr zu Graudenz statt.

Schöffengericht. Die Selbstkürerlehrlinge Franz und Joseph Brandt, sowie der Tischlerlehrling Carl Bessel und der Schüler Paul Rehberg von hier hatten am 28. Februar bezw. am 2. März d. J. auf der Straße einen Wortstreit, der zu Thätlichkeiten aus-artete. Der Gerichtshof erkannte gegen die Ange-klagten zu 1, 2 und 4 wegen gefährlicher bezw. ein-facher Körperverletzung auf je einen Verweis, gegen den 3ten Angeklagten Carl Bessel dagegen wegen schwerer und einfacher Körperverletzung auf 5 Wochen Gefängniß. — Der Schloffer Max Günther, der Maurerlehrling Friedrich Schneider und die Arbeiter Hermann Kaemmerer und August Schulz von hier be-lagerten sich am 21. Februar d. J. in resp. vor der Schankwirtschaft des Kaufmanns Franz Evert hier-selbst auf dem Fischerberg. Kaemmerer bemerkte hierbei, daß Evert einen etwa 12jährigen Knaben schlug, worüber Kaemmerer den Evert zur Rede stellte. Die Angeklagten sollen sich nun hierauf der Sachbeschädigung resp. des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben, doch wurde durch einen Zeugen fest-gestellt, daß der Kaufmann Evert Veranlassung hierzu gegeben hat. Das Urtheil lautete auf Freisprechung. — Der Arbeiter Wilhelm Strunt von hier hat sich wegen Verhöhnung und Beleidigung zu verantworten. Der Angekl. bestritt die ihm zur Last gelegten Vergehen und behauptet, gereizt worden zu sein. Der Gerichtshof erkannte unter Freisprechung bezw. der Verhöhnung wegen Beleidigung auf 3 Wk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängniß. — Der Arbeiter Albert Broeske von hier wird wegen groben Unfugs in idealer Concurrenz mit Widerstand gegen die Staatsgewalt mit 5 Wk. bezw. 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Den Arbeiter Peter Döring aus Voagen trifft wegen einfacher Körperverletzung und Beleidigung eine Geldstrafe von 6 Wk. ev. 2 Tagen Gefängniß. — Der Dreher Heinrich Preisborn und der Klempner Hermann Schoente von hier haben sich wegen Hausfriedensbruchs, Erbrever auch wegen Ver-leidigung zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte gegen Preisborn auf eine Geldstrafe von 6 Wk. bezw. 2 Tage Gefängniß, gegen Schoente auf Frei-sprechung. — Der Schuhmacher Heinrich Selbenberg von hier hat sich des Widerstands gegen die Staats-gewalt und der Beleidigung von Beamten schuldig gemacht und wird ihm hierfür eine Geldstrafe von 15 Mark bezw. 5 Tage Gefängniß subditirt. — Die Eigen-thümerfrau Marie Papenbild und der Schlosser-lehrling August Salomski von hier werden von der Anlage des Hausfriedensbruchs freigesprochen. — Die Arbeiterfrau Elisabeth Gehrmann von hier legte im Winter 1896—96 der damals noch un-verheiratheten, jetzigen Arbeiterfrau Marie F. Karten, und sagte ihr, sie würde ihr nach den Karten eine Blume besorgen, dann würde sie einen Mann be-kommen. Bald darauf erschien die Angeklagte bei der

J. und erhielt Letztere von der Ersteren eine gelbe Rose, die sie mit 20 Mk. bezahlen mußte, außerdem erhielt die J. die Anweisung, zu der Rose einen Vers — „Du liebe Rose, ich bete Dich an, begehre durch Dich, liebe Rose, einen reichen Mann.“ — zu sprechen. Der Gerichtshof sah in der Handlung der Gehrmann plumpen gemeinen Betrug und erkannte auf vier Monate Gefängniß. — Der Kesselschmeldelehrling Robert Grisele von hier hat sich in der Nacht zum 3. März durch Schließen mit einem Revolver des groben Unfugs schuldig gemacht und bei seiner Arretierung heftigen Widerstand geleistet. Der Kesselschmeldelehrling Hermann Krzhwinski soll es versucht haben, den Grisele bei seiner Arretierung mit Gewalt zu befreien. Der Gerichtshof erkannte gegen Grisele wegen groben Unfugs, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beilegung eines falschen Namens auf eine Gefängnißstrafe von einem Monat und auf eine Haftstrafe von 1 Woche und 3 Tagen, sprach aber den Krzhwinski von der Anklage der versuchten Gefangenbefreiung wegen Mangels an Beweisen frei. — Der Arbeiter Arthur Wagner und der Drehschlebler Richard Rebel von hier werden wegen Diebstahls, Erbrever mit 2 Mo-naten, Lehreter mit 1 Woche Gefängniß bestraft. — Die Arbeiter Witwe Wilhelmine Dehnert von hier hat im November v. J. aus dem Hausflur eines Hauses auf dem Wunderberg einen Handschuh gestohlen. Mit Rücksicht auf ihre Vorkstrafen erkannte der Gerichtshof auf einen Monat Gefängniß. — Die Arbeiterin Auguste Kräger von hier erhält wegen Diebstahls in 2 Fällen und wegen Betruges 1 Woche Gefängniß. — Den Chemiker Heinrich Nemyer aus Altsfelde trifft wegen Beilegung eines Nachwächters eine Geldstrafe von 3 Wk. bezw. 1 Tag Gefängniß. — Der Schlofferlehrling Adolf Fretwald von hier hat im September v. J. dem Gärtner Stegmann eine Fen-ne gestohlen, wozu ihn der Gärtnerlehrling Hermann Lange überredet hat. Ferner hat Fretwald sich noch in drei Fällen des Tausenddiebstahls schuldig gemacht. Der Gerichtshof erkennt gegen Fretwald wegen Diebstahls in vier Fällen auf drei Monate Gefängniß und wegen Lange wegen Anstiftung auf einen Verweis. — Der Eigentümer und Pantoffelmacher August Grund-mann von hier wird von der Anlage des Hausfriedens-bruchs freigesprochen. — Der Dreher Eugen Zann von hier wurde am 14. Februar d. J. aus den Räumen des Gewerbehause vertrieben und verließ trotz mehrfacher Aufforderung nicht das Lokal, be-drohte vielmehr noch einen Kellner mit einem offenen Messer. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche Gef. — Gegen den Arbeiter Ernst Albrecht von hier ist ein polizeilicher Strafbefehl in Höhe von sechs Wk. ev. 2 Tagen Haft erlassen, weil er auf den der Nikolai-Kirche gehörigen an der III. Weidestraße belegenen Wiesen Schnee resp. Straßeneis abgelanden hat. Hier-gegen hat er die gerichtliche Entscheidung beantragt und bittet heute um Freisprechung, weil ihm die Erlaubniß zum Abladen ertheilt war. Auf Grund der Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof auf Frei-sprechung. — Der Drochstenführer Christian Metz von hier wird von der Anlage der Uebertretung des Drochsten-Reglements freigesprochen. — Gegen den Küferpächter Friedrich Schori aus Neuhof ist ein richterlicher Strafbefehl in Höhe von 60 Wk. erlassen, weil bei einer Rebellion bei ihm ein Fülligkeitsmaß ohne Abkündigungstempel zum offenen Verkehr gefunden ist. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten der Ueber-tretung des §. 36 G. St. G. B. nicht für schuldig und erkannte auf Freisprechung.

„Im Ernst, liebe Erika,“ fährt Frau Harrison lebhaft fort, „er hat mich wie ein guter Sohn um die Erlaubniß gebeten, um Sie werben zu dürfen.“

„Nun, und Sie?“ fragt Ada ein wenig spöttisch.

„Ich? . . . Ich habe ihm diese Erlaubniß ertheilt, da ich glaube, daß Sie für seinen etwas flatterhaften Charakter die richtige Frau sein werden. . . Ich spreche mit Ihnen absichtlich so offen. Sie werden meiner Werbung freier entgegen-treten, wenn Sie wissen, daß dieselbe meine Zu-stimmung hat.“

„Ich begreife Sie nicht, gnädige Frau! . . . Noch vor Kurzem wiesen Sie mich über Gebühr zurück, als ich Ihnen erklärte, daß ich mich einem Herrn Ihrer Kreise ebenbürtig fühlte, und jetzt —“

„Jetzt habe ich eben mein Unrecht eingesehen, liebe Erika.“

Wunderliche Gedanken kreuzen Ada's Hirn. . . Washalb hat Frau Harrison so urplötzlich ihre An-sicht geändert? Ahnt sie, daß Erika Williams und Ada Harrison ein und dieselbe Person ist? Hat Rechtsanwalt Corbin vielleicht schon mit ihr über Ada Forrest gesprochen? Und will sie das Ver-mögen des verstorbenen Louis Forrest durch eine Verbindung ihres Neffen mit der Erbin an sich reißen?

„Nun?“ fragt Frau Harrison ungeduldig.

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte, gnädige Frau,“ entgegnet das junge Mädchen ruhig, „aber ich muß lieber die Werbung Ihres Herrn Neffen zurückweisen.“

„Warum — wenn ich bitten darf?“

„Weil in meinen Augen eine Ehe nur bei gegenseitiger Neigung geschlossen werden darf, und ich liebe Herrn Murray nicht.“

„Wirklich?“ lacht Frau Harrison spöttisch auf.

„Sie — eine arme Nähammell — schlagen einen Mann wie Arthur Murray aus? . . . Vielleicht werden Sie anders sprechen, wenn er selbst zu Ihnen kommt!“

„Nein. Bei aller Anerkennung der großen Ehre, die Herr Murray mir, dem armen Nähmädchen, er-weisen will, würde ich ihm dieselbe Antwort geben, wie soeben Ihnen, gnädige Frau.“

„So —! . . . Dann lieben Sie wohl einen Andern? Vielleicht den jungen Alsen, dem Sie neulich auf Dakwood in so lebhafter Weise den Hof machten?“

Ein feines Roth färbt die Wangen des jungen Mädchens. Frau Harrison bemerkt es und zieht ihre Schlässe daraus, trotzdem Ada die unartige Frage keiner Antwort würdigt.

„Neben mir nicht weiter über diese unerquickliche Angelegenheit!“ sagt Frau Harrison leichtsin. „Ich will mich nicht ärgern — gerade heute, wo ich so vortheilhaft wie möglich aussehen muß. . . Wenn Sie meinen Neffen nicht mögen — nun, dann eben nicht. Chaqu'un a son goût.“

Die gemüthlichen Gesellschaftsräume der Frau Richmond Harrison sind hell erleuchtet.

Vor einer Stunde schon wurde ein prachtvoller Korb seiner Orchideen abgegeben, der Marys leb-haftes Entzücken erregte.

Jetzt schnebt Frau Harrison — gleich einer Braut in mattglänzenden, weißen Atlas gehüllt — von Zimmer zu Zimmer, um noch einmal prüfenden Blicks die Arrangements zu überschauen.

Bald darnach tauchen die ersten Gäste auf, von der anmuthigen Wirthin aufs liebenswürdigste be-willkommenet.

Einmal verläßt Frau Harrison auf kurze Zeit den Empfangsalon. Als sie gleich darauf in Be-gleitung John Alsens zurückkehrt, funkelt ein neuer Ring mit fünf großen Brillanten an ihrem kleinen Finger.

Alenthalben munkelt man, daß heute die Ver-lobung der schönen Wittve mit dem reichen Juwelier John Alsen gefeiert wird. Neugierig blickt man sich um, ob dessen Sohn anwesend ist, und was für ein Gesicht er macht.

Walter selbst fühlt sich tief unbehaglich. Er denkt bei der bevorstehenden Verbindung seines Vaters mit der lebenslustigen Wittve weniger an sich, obgleich er weiß, daß seine Aussichten darunter leiden. Ihn dauert hauptsächlich sein Vater, der wie eine große, blinde Motte dem versengenden Licht zu nahe gekommen und bald ermattet die Flügel hängen lassen wird.

Zuerst wollte er der Verlobungsfeierlichkeit gar-nicht beiwohnen. Doch sein Vater hat ihn so dringend gebeten und ihm dabei wieder einmal mit der früheren offenen Herzlichkeit in's Auge geblickt — daß er es nicht über's Herz bekommt, ganz fort-zubleiben.

Jetzt weiß er: Alle Gäste sind versammelt, die

Bekanntmachung.

In der Fortbildungs- und Gewerkschule beginnt der Unterricht des Sommerhalbjahres, für die neuen Schüler, am Montag, den 5. April 1897, Abends 7 Uhr.

Die Annahme neuer Schüler, einschließlich der Freiwilligen, findet am Montag, den 5. April cr., Nachm. 4 bis 5 Uhr, im Bureau der Anstalt, Innerer Georgendamm 30, statt. Elbing, den 30. März 1897. Das Curatorium der staatlichen Fortbildungs- u. Gewerkschule. Dr. Contag.

Stundenplan

der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule—Elbing für das Sommerhalbjahr 1897.

Der Unterricht findet statt: Am Montag/Donnerstag Vormittags 11—1 Uhr, Nachmittags 1—3 Uhr und 5—9 Uhr.

Am Dienstag/Freitag Vormittags 11 bis 1 Uhr, Nachmittags 5—9 Uhr.

Am Mittwoch/Sonabend Nachmittags 5—9 Uhr. Elbing, den 1. April 1897. Das Curatorium der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule.

Elbinger

Kochereiprodukte

Apfelgelée in Gläsern

1/2 Pfd.-Gl. 30 ¢, 1 Pfd.-Gl. 50 ¢,

Quittengelée in Gläsern

1/2 Pfd.-Gl. 35 ¢, 1 Pfd.-Gl. 60 ¢,

Quittenmarmelade

per 1 Pfd.-Gl. 45 ¢

empfiehlt die

Obsthalle

Alter Markt.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Vollst.**, sämtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher u. zshjähr. prakt. Erfah. **Dr. Mentzel**, nicht-approbirter Arzt, **Hamburg**, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Eis. Bettgestelle, Polsterbettgestelle

kompl. Waschtänder, Dampfwaschkessel, Messer u. Gabeln, Schlachtmesser, Esslöffel,

Fleischhackmaschinen mit Stopfvorrichtung, Caselwaagen, Küchenwaagen, Plätteisen, Kaffeemühlen,

Petroleumkoker, Ascheimer, Kohlenkasten, Schirmständer, Borstenwaaren,

emallirtes u. gußeisernes Kochgeschirr

empfeilt bei großer Auswahl in nur guter Qualität zu billigsten Preisen

Gustav Ehrlich, Speicherinsel.

F. F. Resag's

Deutscher Kern-Cichorien

aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Resag-Knötchen (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Lunge. Dieses durch seine wirksamen Bestandtheile bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Distrikten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knötchen. Wird daher an Phthisis, Lufthöhnen (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affektionen, Kehlkopfentzündung, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. verabreicht, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur Lungenschwindsucht in sich verumt, verliange u. beruhe sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher auch in Packeten à 1 Mark bei Ernst Woldemann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen u. Attesten gratis.

Widel- u. Cigarrenmacherinnen, Cigarrensortirerinnen, Mädchen als Lehrlinge

unter günstigen Bedingungen und bei erhöhten Löhnen verlangen

Tabak-Entripper

Loeser & Wolff.

Geschäftsverlegung.

Dem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft bedeutend vergrößert und von Wasserstraße nach

28 Fischerstraße 28

verlegt habe. Gleichzeitig empfehle mein großes Lager von **Brillen** und **Pince-nez** für jedes Auge in allen Fassungen, **Thermometer, Barometer, Operngläser, Fernrohre, Lupen, elektrotechnische Bedarfsartikel, Gloden, Isolatoren, Leitungsdrähte, Glühlampen, Fassungen, Auslöser etc.** Ausführung sämtlicher Anlagen.



Georg Neufeld, Optiker u. Elektromechaniker, 28. Fischerstraße 28.

Geschäfts-Verlegung.

Dem geehrten Publikum, sowie meinen Kunden von Elbing und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich meine

Pub- und Modewaarenhandlung

am 2. April von **Alter Markt Nr. 52** nach der **Langen Hinterstraße Nr. 8**

verlegt habe. Für das mir bisher im vollsten Maße erwiesene Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch in dem neuen Lokale übertragen zu wollen und soll es mein Bestreben sein, mir selbiges dauernd zu erhalten.

Den vielfach geäußerten Wünschen meiner geschätzten Kunden entsprechend, werde ich in dem neuen Lokale eine besondere **Arbeitsstube** einrichten, worin auch vorjährige Sachen unter bewährter Leitung nach **neuesten Modellen, streng modern** und wegen bedeutender Ersparniß der Ladenmiete **äußerst billig** ausgeführt werden.

Meine Modell-Ausstellung

ist eröffnet und hebe darunter besonders **Wiener Modelle** hervor, welche sich durch vornehme, einfache Eleganz besonders auszeichnen.

Johanna Hess, Modes.

Für die Fundamentirung (Betonarbeiten) eines Neubaus sollen die erforderlichen

rund 1000 cbm Ziegelbruchstücke,

rund 600 cbm Feldsteinfindlinge

vergeben werden.

Erbitte Offerten franco Bauplatz vis-à-vis meiner Vocomotivfabrik Trettinkenhof.

F. Schichau.

20 fette Schweine

verkauft bei **Lehmann, Wiswalde.**

Malerlehrlinge.

Knaben, welche Lust haben, etwas Tüchtiges in der Malerei zu erlernen, können sofort eintreten.

Georg Albin, Friedrich Wilhelm-Platz.

Fröhlichkeit ist in vollstem Gange; jetzt will er auf ein Stündchen in den Räumen seiner zukünftigen Stiefmutter erscheinen, um — wie es sich ja gehört — den glücklichen Sohn zu spielen.

Das Blut steigt ihm zu Kopf bei dem Gedanken. Dasselbe unerklärliche Gefühl der Abneigung, welches er bei Frau Harrison erstem Anblick empfunden, beschleicht ihn auch heute wieder. . . Und seine geliebte Ada unter dem Dache dieser Frau zu wissen, verstärkt noch seinen Unmuth. . . Fände er nur ein Mittel, die ausbedungene Wartezeit abzukürzen und sein liebes, kleines Mädchen früher als sein Weib heimzuführen! . . .

So ganz in Gedanken versunken, steht er plötzlich vor dem hellerleuchteten Hause in der neunundvierzigsten Straße.

„Derrengarderobe eine Treppe links, erste Thür!“ ruft der schwarze Diener bei seinem Eintritt.

Mechanisch steigt Walter die Treppe empor. Gläserklirren, lautes Lachen ertönt von unten herauf. Er glaubt, Frau Harrison's helle Stimme zu vernehmen, darnach die tiefe, etwas gedrückte seines Vaters.

„Hoch! Hoch! Hoch das Brautpaar!“

Walters Augenbrauen ziehen sich finster zusammen. . . Da unten befindet sich schon alles im vollsten Gange. . . Er ist garnicht mehr nöthig. Soll er umkehren?

Jetzt steht er vor zwei offenen, einander gegenüberliegenden Thüren. Gedankenlos überschreitet er die Schwelle des ihm zunächst befindlichen Zimmers. Er bemerkt nicht, daß es ein als Damengarderobe eingerichteter Doudoir ist. Mechanisch legt er Hut, Stock und Ueberzieher ab und blickt den Korridor entlang, ob vielleicht Ada irgendwo sichtbar ist.

Bergebens. Ada hilft in der Küche Mary, die sich den Finger verlegt hat.

Langsam steigt Walter die Treppe hinab. Mit einer Verbeugung öffnet der Diener die Thür zum Empfangszimmer.

Da sitzt Frau Harrison in der Mitte der Menge stolz, strahlend, neben ihr steht ihr Verlobter, das graue Haupt ein wenig geneigt, um die Lippen ein heiteres Lächeln.

Walter, der seinen Vater so gut kennt, sieht sofort, daß das Lächeln erzwungen ist, daß die lauten Guldigungen nicht nach dem Geschmack des gereiften Mannes sind.

Als Frau Harrison Walter bemerkt, steht sie auf und geht ihm entgegen.

Er begrüßt sie mit einigen höflichen Redensarten über das Fest und will sich dann zu seinem Vater wenden.

„Nun, wollen Sie mir nicht gratuliren?“ fragt sie, ihn und dann ihren Verlobten mit strahlendem Lächeln anblickend.

Walter verbeugt sich.

„Sie werden nicht daran zweifeln, meine Gnä-

digste, daß es mein lebhaftester Wunsch ist, Ihre Verbindung möge zur beiderseitigen Zufriedenheit ausfallen.“

Die schöne Frau lacht. „Nun wohl. So zeigen Sie sich als pflichtgetreuer Sohn und geleiten Sie mich jetzt zu jenem Büffet, damit wir zusammen anstoßen auf gutes Einvernehmen.“

Damit legt sie ihre Hand in seinen Arm und entführt ihn in das Nebenzimmer, wo Weine in Flaschen und Gläsern funkeln.

Walter folgt und trinkt ihr Wohl; dabei plaudert sie so liebenswürdig und lächelt ihn freundlich an, legt ihre Hand vertraulich auf seinen Arm, daß er genau weiß: Jedermann im Saal glaubt, daß er mit seiner zukünftigen Stiefmutter auf dem allerbesten Fuße steht.

Doch ist sie klug genug, ihn nicht allzu lange in Anspruch zu nehmen. Bald läßt sie seinen Arm los und widmet sich ihrem Bräutigam, welcher sich ohne ihre ermunternde Gegenwart recht hilflos in dem heiteren Kreise ausnimmt.

Walter wendet sich nach der Thür. Er preßt die Zähne fest aufeinander, so sehr widert ihn die Maskerade hier an.

Er verläßt den Salon. Oben in Frau Harrison's Doudoir nimmt er häftig Hut und Stock.

Gerade will er in den Ueberzieher schlüpfen, da fällt ihm der Stock aus der Hand. Beim Wücheln nach demselben schiebt er den Fenstervorhang ein wenig bei Seite.

Etwas Weißes schimmert ihm entgegen.

Er stößt mit der Hand daran. Es raschelt wie Papier.

Nun sieht er genau hin. Das sieht ja aus wie ein Dokument oder so etwas Aehnliches. Gewiß fiel es nur aus Versehen herunter. Seine Pflicht ist, dasselbe aufzuheben und dem Eigenthümer zuzustellen. Gleichgültig entfaltet er den mehrmals zusammenggelegten dicken Bogen, um nach der Unterschrift zu sehen.

Da — was ist denn das? . . . Täuscht ihn ein Trugbild?

Er reißt sich die Augen — er hält das Papier näher an das Licht. Das Dokument ist eine Heirathsurkunde, unterzeichnet „Richard Harrison“ und „Ada Harrison, geb. Forest.“

Eine kurze Zeit schwankt er, was er mit dem Dokument anfangen soll.

Der Frau Harrison zurückgeben? Nein, denn es gehört ihr nicht. Sie hat es sich unrechtmäßig angeeignet.

Soll er es Ada, der rechtmäßigen Eigenthümerin geben, oder erst den Rechtsanwalt Corbin befragen, von dem ihm Ada betreffs der Erbschaftsangelegenheit des verstorbenen Louis Forest erzählt hat?

Ja, das letztere ist das richtige. Schon morgen

will er die Sache in Angriff nehmen.

Er steckt das Papier in die Tasche, hastig eilt er die Treppe hinab und hinaus aus dem Hause. „Das Brautpaar lebe hoch!“ schallt es durch die weitgeöffneten Fenster hinter ihm her in die stille Nacht hinaus.

XXIII.

Frau Harrison triumphirt. . . . Gestern wurde ihre Verlobung mit dem reichen Juwelier gefeiert, und heute früh läuft ein neues Telegramm aus St. Louis ein. . . . Alles geht nach Wunsch.

Sofort antwortet sie ihrem Neffen telegraphisch: „Ich komme!“ . . . Nichts weiter.

Da wird ein dustender Brief für sie abgegeben. Beinahe vergißt sie, ihn zu öffnen, so beschäftigt ist sie mit den Reisevorbereitungen.

„Also doch!“ murmelt sie erregt. „Wie konnte ich nur so dumm sein und mich täuschen lassen! Die Aehnlichkeit ist zu groß. . . . Jetzt darf das Mädchen keinesfalls ohne mich in meinem Hause bleiben. Wer weiß, was sie inzwischen hier aufstöbert!“

Die Zeit drängt. Schon mit dem Abend-Expreszug will sie New-York verlassen.

Sie läßt Ada zu sich rufen. Beim Eintritt des jungen Mädchens zwingt sie sich gewaltsam zur Ruhe. Mit ganz anderen Augen betrachtet sie jetzt diese lieblichen, unschuldigen Züge, diese dunklen, sammetweichen Augen.

„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, liebe — Erika.“ beginnt sie mit erkünstelter Freundlichkeit. „Sie wissen, daß mehrere Herren und Damen eine mehrtägige Exkursion nach dem Süden und den Mississippi hinunter unternehmen, und daß ich mich dieser Tour anschließen werde.“

Ada nickt schweigend.

„Ich würde es gern sehen, wenn Sie mich begleiten — sagen wir, als — Gesellschafterin. Mein Neffe ist diesmal ohnehin abwesend, und ich bin eigentlich Begleitung gewohnt. . . . Was meinen Sie dazu?“

Frau Harrison's Frage klingt so harmlos, fast gleichgültig; und doch bebt sie vor Erwartung, ob Ada einwilligen wird.

Diese ist ein wenig überrascht. Sie überlegt einige Augenblicke. . . .

Gewiß liebt sie das Reisen; besonders die Fahrt den Mississippi hinunter muß herrlich sein. Aber New-York zu verlassen — gerade jetzt, da Rechtsanwalt Corbin ihre Sache gut zu führen versprochen hat! . . . Allein während Frau Harrison's Abwesenheit kann dieser ja doch nichts ausrichten. Und Walter? Zwar sieht sie ihn nur selten; aber schon das Bewußtsein, mit ihm in derselben Stadt zu wohnen, ihn nöthigen Falls sofort herbeirufen zu können, giebt ihr ein ruhiges Glücksgefühl.

„Könnte nicht Mary Sie begleiten, gnädige Frau?“

„Es wäre mir nicht lieb. Mary ist zu sehr Diensthote. Sie hingegen haben etwas Bornehmtes, Distinguirtes an sich.“

Wäre Ada mehr Menschenkennerin, müßten die schmeichelnden Worte, verbunden mit einem eigenthümlich gespannten, lauernden Blick, sie stutzig machen.

Doch davon merkt sie nichts. Nur der Gedanke kommt ihr plötzlich, daß sie vielleicht während dieses vertraulichen Beisammenseins das Gespräch auf Ada Forest lenken und somit etwas über ihre Mutter erfahren könnte. . . .

„Wann reisen Sie?“ fragt sie, noch immer unschlüssig.

„Heute Abend.“

„Heute Abend schon?“

„Ihr Koffer ist rasch gepackt.“

Noch einmal zögert Ada. Daß sie von Walter nicht Abschied nehmen kann, schmerzt sie.

„Nun, liebe Erika?“

Frau Harrison's Ton wird dringender.

„Gut, ich begleite Sie.“

„Das ist nett von Ihnen, Erika!“

Rasch wendet jene sich ab, um das triumphirende Wlgen ihrer Augen vor dem jungen Mädchen zu verbergen.

Raum hat Ada zugesagt, da bereut sie es auch schon. Eine unerklärliche Abneigung gegen die ganze Reise erfaßt sie plötzlich.

„Machen Sie schnell, Erika! In zwei Stunden müssen Sie fertig sein,“ tönt Frau Harrison's Stimme hinter ihr her, als sie das Zimmer verläßt, um ihren Koffer zu packen.

Hastig schreibt Ada einige Zeilen an Walter, in denen sie ihm den Grund ihrer plötzlichen Abreise mittheilt. Eine Adresse könne sie noch nicht angeben, da sie die Route nicht kenne; doch werde sie sobald wie möglich von sich hören lassen.

Schon nach einer Stunde sind sämtliche Arrangements getroffen. Ada ist mit Frau Harrison gemeinsam zu Abend, wobei die Dame so gemüthlich und heiter plaudert, daß das junge Mädchen sich wieder auf die Reise zu freuen beginnt.

Dann werden die Zimmer abgeschlossen, und schon nach wenig Minuten rollt Frau Harrison mit Ada dem Bahnhof zu.

Am Morgen des übernächsten Tages sind sie in St. Louis, wo Frau Harrison bleiben will, bis die übrige Gesellschaft sich eingefunden hat und die gemeinshaftliche Mississippi-Fahrt beginnen kann. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Max Wiedemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.